

**Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de**

VON DER KRISE ZUM LUXUS UND ZU DEN ZOMBIES

DIE SCHWEIZER UHRENINDUSTRIE: LEHRSTÜCK EINER WIEDERAUFERSTEHUNG

Ignaz Miller

© www.uhrenliteratur.de

**Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de**

© www.uhrenliteratur.de

*Hinweis:
gesetzt in "Schweizer Rechtschreibung"*

*Vertrieb:
Verlag Historische Uhrenbücher, Berlin
Druck: SDL, Berlin*

**Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de**

Ignaz Miller

VON DER KRISE ZUM LUXUS UND ZU DEN ZOMBIES

DIE SCHWEIZER UHRENINDUSTRIE: LEHRSTÜCK EINER WIEDERAUFERSTEHUNG

Breguet, Cartier, Chopard, Vacheron Constantin, Patek Philippe, Audemars Piguet, Rolex, IWC, Jaeger-LeCoultre, Roger Dubuis, Gucci, Chanel, Hermès, Christian Dior, Louis Vuitton, Bulgari, Carl F. Bucherer, Hanhart, Harry Winston, Heinrich Moser, Franck Muller, Maurice Lacroix, Eberhard, Parmigiani, Panerai, Perelet, Montblanc, Richard Mille, Laurent Perrier, Hublot, Zenith, Ebel, Blancpain, TAG Heuer, Frédérique Constant, Tiffany, de Grisogono, Omega, Longines, Tissot, Vulcain, Armin Strom, Swatch, Baume & Mercier, Schwarz-Etienne, Vaucher, de Witt, ETA, Sellitta, Tissot, Certina

©

www.uhrenliteratur.de

ISBN 978-3-939315-88-9

2. erweiterte Auflage Berlin 2022

Titel und graphische Gestaltung: Beba Pineschi, Milano

© Ignaz Miller

VON DER KRISE ZUM LUXUS

DREISSIG JAHRE IM SCHATTEN DER GROSSEN UHRENKRISE

Dieses Buch fusst auf dem Titel „Krise, Luxus und Manager – 30 Jahre Emotionen“. Eine Überarbeitung bot sich an, nicht nur weil sich die Managerin der Messegesellschaft MCH mit einem unpassenden Vornamen wieder fand, die gute Kraft heisst: Sylvie (Ritter) und ist mittlerweile nicht mehr an Bord.

Bei der Gelegenheit konnten auch noch gleich die letzten Zuckungen in der Causa Breitling nachgeführt werden.

Wirklich reizvoll war jedoch über die Aufarbeitung der grossen Krise hinaus der dynamischen Entwicklung in der jüngsten Gegenwart auch den Wurzeln nachzuspüren und die treibenden Kräfte zu erfassen. Wieso ausgerechnet in der Schweiz eine Uhrenindustrie? Und was waren die treibenden Kräfte? Es zeigt sich, dass es fundamental Geographie, Geist und Geld waren. Wobei das Geld wieder von Geist und Geographie abhängen. Sofern es von den Einwandern nicht mitgebracht wird. Weiter weist sich, dass die grosse Krise der siebziger Jahre im Grunde nur ein Nachspiel der Krise der zwanziger Jahre war. Der Staat (die Eidgenossenschaft) war rettend eingesprungen. Das Uhrenstatut und die direkte Beteiligung am grössten Uhrenkonzern zementierten die Strukturen.

Aus der Krise heraus fand die Industrie mit frischem Geld und neuen Kräften. Dies zeigt sich beim Blick auf die Fallbeispiele von Chopard und Blancpain zu Zenith und Omega.

Es dauerte etwas, bis frische Kräfte mit neuen Ideen kamen. Aber am Ende setzte sich noch immer der Geist durch.

Ein schönes Beispiel gab Raymond Weil. Das Unternehmen etablierte sich in der Krise ohne grosses Geld und ohne klingenden Namen. Chopard, fest in den Händen einer Familie, ist ein anderes Beispiel.

Dass beide Häuser auf die Einstellung eines Managers verzichteten, sollte nicht unterschlagen werden. Die wenigsten taugen etwas. Memorabel aus den Anfängen ist sicher Christian Viros bei TAG Heuer. Aber sonst tummelten sich viele Bluffer in der Uhrenbranche. Nicht unähnlich den Gestalten, welche die Industrie in die Krise geführt hatten. Pars pro toto sei nur Fritz Ammann bei Omega genannt.

**Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de**

Heute ist die Geduld der Kapitalgeber nicht mehr unerschöpflich. Philippe Merk war bei Audemars Piguet war kaum ernannt, da musste der Zürcher auch schon gehen. Thomas Morf musste bei Bucherer gehen. Georges Kern bei IWC. Nicht anders der ephemere Alain Zimmerman bei Baume & Mercier. Alles in allem ist unübersehbar, dass die Industrie dazulernt. Geschrieben wurde dieses Buch mit Bedacht anschaulich und konkret. Allfällige Schlussfolgerungen bleiben jedem einzelnen Leser überlassen. Ich wage einzig die Aussage, dass nicht Systeme, Ideologien oder Staatshilfe und die bessere Hochschule entscheiden, sondern der Einzelne und seine individuelle Leistung.

©

INHALT

- 9** Gottesfurcht und Selbstständigkeit
- 15** Eine Krise der schöpferischen Zerstörung
- 18** Ein Businessmodell stösst an seine Grenzen
- 28** Eine industrielle Antwort auf ein emotionales Bedürfnis
Swatch und Nicolas Hayek
- 32** Omega
Auferstanden aus Ruinen
- 35** Blancpain
Das Gespür für nostalgische Sehnsüchte
- 39** Audemars Piguet
Langlauf und Tempel
- 41** Blümleins Hattrick
IWC, Jaeger-LeCoultre, Lange & Söhne
- 48** Cartier
Der Inbegriff von Luxus
- 51** Breguet
Renaissance eines phantastischeren Namens
- 54** Rolex
Mühelose Überlegenheit
- 56** Mythischen Manufakturen
Patek Philippe, Vacheron Constantin (Piaget)
- 60** Chopard
Wo die Kritik aus der Familie kommt
- 63** Fleurier
Parmigiani und andere
- 65** Die grossen Aufrüstung
Der Ruf nach eigenen Kalibern
- 67** Bucherer
Ein sorgloser Ausflug vom Handel in die Industriewelt
- 69** Franck Muller
Triumph der Form

- 71** Frédérique Constant
Prix Garantie
- 72** Panerai und Montblanc
Franco Colognis Genie
- 76** Roger Dubuis, Richard Mille, Hublot
Entertainment an Handgelenk
- 79** In der Krise ohne Alternative
Historische und andere Schiffbrüche
A Hanhart
Besser keine Freunde als solche
- 81** B. H. Moser
Am günstigsten ist es, eine Manufaktur wieder los zu werden
- 83** C Einfacher gekauft, als Uhren zu verkaufen
Girard-Perregaux, Ulysse Nardin, überschützte Museen
- 85** D Maurice Lacroix
Ein kleiner Zombie
- 86** E Insider, Atelierhersteller, Garagenmarken
Laurent Ferrier, de Witt, Amin Strom, F. P. Journe, Schwarz-Etienne
- 88** Modelabels und Damen Uhren
Bulgari, Gucci, Chanel, Hermès, Dior, Louis Vuitton
- 92** Mono Markenboutiquen
Tempel oder Botschaften?
- 94** Zwischen Mythos und Denkmalpflege
Eine Industrie der langen Zyklen und der nötigen Mythen
(Patek Philippe Nautilus, Audemars Piguet Royal Oak,
Cartier Tank, Rolex, Jaeger LeCoultre)
- 96** Genial, aber kein Luxus
Geld, Zeit, Geschmack, Gespür
- 102** Viel fühlen sich berufen
Nur wenige hinterlassen Spuren
- 108** Ausblick
Swiss Made, Apple, gesuchte Investoren

Dies ist ein Auszug aus einem Fachbuch,
welches Sie hier erwerben können:
www.uhrenliteratur.de

© www.uhrenliteratur.de

Gottesfurcht und Selbstständigkeit

Nicht Luxus, sondern der Glaube und die Geographie formten die Uhrenindustrie. Der Jurabogen – die Region von Genf bis Basel – mit seinen zahllosen Tälern atmete spirituell den Geist Calvins.

Aber gelebte Frömmigkeit war nicht alles. Keineswegs alle gaben sich zufrieden mit der Vorstellung einer Prädestination und der Erarbeitung eines besseren Platzes im Jenseits.

Eherner Fleiss und gelungene Arbeit konnte der Aussicht auf ein gelungenes Seelenleben nur bekömmlich sein, so das Denken der Jünger Calvins.

Dass die Aussicht auf eine Trennung von Seele und Leib unausweichlich war, stellte niemand in Frage. Ebenso wenig, wie man gut daran tat, sich vorzubereiten auf ein extrahumanes Seelenleben nach dem Ableben.

Aber war dies der richtige oder der genügende Weg?

Dieser Zweifel war fast so verbreitet wie die Uhrmacherei. Und was konnte man noch mehr tun für das Nachleben?

Die ländliche Einsamkeit fördert die Konzentration der Suche nach Gott und der perfekten Komplikation. Zerstreung und Ablenkung kannte man nur von mahnenden Predigten. In den Juratälern lenkt die Menschen nichts ab.

Insofern lebte auch der Glaube wieder im Schatten der Geographie.

Dass sich im Jura Kirchgemeinden spalteten, war nicht selten. Immer auf der unermüdlichen Suche nach Gott.

In den Abgelegenen Juratälern haben auch Sekten grossen Zulauf. Wie die Uhrmacherei.

Über Gott und den rechten Weg zu ihm nachzudenken, war fast so interessant wie die Würdigung eines Quantième perpétuel (Ewiger Kalender).

Aber das Nachdenken über Gott und die letzte Predigt neben den jüngsten Komplikationen erklärt die Schweizer Uhrmacherei nur zum Teil. Wichtig war, dass sie in die Welt ging, statt auf die Kunden zu warten.

In Genf hing die Pfarrgemeinde an den Lippen Jean Calvins und seiner Prädestination. Nach Calvin war es für das Nachleben ratsam, nach Massgabe der eigenen Kräfte tüchtig zu sein und sparsam.

In diesem Sinne war es auch tüchtig, bereits im achtzehnten Jahrhundert exotische Märkte zu erkunden.

Vacheron Constantin etwa rühmt sich mit dem Gründungsdatum 1755 die älteste Manufaktur zu sein (nicht nur in Genf).

Wesentlicher war jedoch, dass die Agenten und Händler des Hauses bereits im 18. Jahrhundert selbst in China ihre Kunden fanden. Und dafür auch investierten.

Diese Dichotomie von Provinz und Welt, von religiös verinnerlichter Sparsamkeit

und kräftiger Kapitalisierung und damit der Fähigkeit neue Märkte zu erschliessen, schuf die Grundlagen. Für die Seele und die Nachkommen.

Und dann waren die Auswanderer: Abraham Louis Breguet und Ferdinand Berthoud – beide Neuenburger – hatten sich direkt in Paris niedergelassen. Da war die Kundschaft. Der Kanton Neuenburg war ihnen zu klein geworden und Daniel Jeanrichard (1664–1741) hatte sich bereits in Le Locle einen Namen gemacht.

Parallel zu den Neuenburgern widmeten sich die Uhrmacher am Lac de Joux der Konstruktion von Quantièmes perpétuelles und anderen Komplikationen. Alles wohlgehütete Familiengeheimnisse. Den Kindern weitergereicht. Aussenstehende hatten nur eine Chance etwas zu lernen, wenn sie die Tochter heirateten.

Calvin kam mit seiner Ermahnung, auf Luxus zu verzichten, der Nachfrage nach der Uhr entgegen. Eine Uhr war etwas Nützliches und damit vor dem Herrn legitim. Für seinen nützlichen Zweck durfte sie auch luxuriös sein. Solange sie nützlich war. Das 19. Jahrhundert brachte mit der Industrialisierung auch das Geld, sich eine Uhr zu leisten. Die Industrie florierte. Damit ergab sich neue Nachfrage nach erschwinglichen Uhren.

1865 erkannte Georges Favre-Jacot in Le Locle, dass die Atelierfertigung ihre Grenzen erreicht hatte und gründete Zenith. Der Name war ein Anspruch.

Um ihm gerecht zu werden konstruierte Favre-Jacot die nötigen Werkzeugmaschinen selber. Daraus entstand die heutige Dixi, bis heute ein Spezialist für Werkzeugmaschinen der Uhrenindustrie. Und wenig später, 1869, etablierte sich ein unternehmungslustiger Amerikaner in Schaffhausen, um die IWC zu gründen. Dass sich mit Uhren Geld verdienen liess, blieb nicht unbeobachtet. La Chaux-de-Fonds – vor Le Locle – erlebte seinen grossen Aufschwung dank kapitalkräftiger Zuwanderer. Vielfach kamen sie aus dem Elsass.

Der Erfolg von Omega war so stürmisch, dass die Familie Brandt die Produktion von La Chaux-de-Fonds nach Biel verlegte. Und damit eine Weltmarke aufbaute. Omega war fortan die unangefochtene Spitzenmarke in der Uhrmacherei.

Ein wichtiger und industriell bereits starker Hersteller in Le Locle – neben Zenith – war Tissot.

Rolex mit ihrer starken industriellen Basis in Genf und Biel (Werkproduktion) kam erst später.

Ohne an Omega, Tissot und Zenith heranzureichen, etablierten sich Hersteller wie Heuer oder Breitling. Sie bezogen ihre Kaliber bei Spezialherstellern wie Valjoux oder Dubois Depraz.

Sich Zulieferern anzuvertrauen war schon immer eine gängige Industriepraxis gewesen. Selbst Cartier schalte die längste Zeit Werke von Jaeger-LeCoultre ein. So kam es auch zur Fusion: Jaeger, ein elsässischer Uhrmacher in Paris, der sich an LeCoultre in Sentier (VD) am Lac de Joux gewandt hatte. Das war alles vor dem Ersten Weltkrieg.

Während des Krieges entdeckten die beiden die Herstellung von Tachometern (zunächst für Militär-Camions) als zusätzliches Geschäftsfeld.

Die grosse Industrialisierung ermöglichte ungeahnte Spezialisierungen. Bei den Kalibern (Zapfen, Räder, Federhäuser, Hemmpartien bis hin zum Schmierstoff) ebenso wie bei der Habillage (Gehäuse) wo sich unzählige Spezialisten für Zifferblätter, Zeiger oder Aufzugskronen profilierten. Die Hersteller für Lünetten und Glas nicht zu vergessen. Über allem und bis in die entlegensten Täler schwebte ein Geist der Gottesfurcht, ein Wille zur Perfektion.

Die perfekte Uhr spiegelte den Geist Calvins und die Berufung in ein besseres Nachleben. Die Prädestination blieb, sich das Nachleben bei Zeiten und auf Erden zu erarbeiten. Im Zweifelsfall mit der besseren Uhr.

Dieser spirituelle Wille zu perfekter Uhr ist unbestreitbar. Übertroffen wurde er nur noch vom Willen zur Unabhängigkeit. Echte Schweizer sind nicht angestellt. Unabhängigkeit ist das höchste Gut. Und die viel gepriesene Sparsamkeit nur ein Mittel, die Unabhängigkeit zu sichern.

Die Wirtschaftskrise der zwanziger Jahre stellte das Weltbild der Uhrenfabrikanten und Zulieferer erstmals in Frage.

Der Ersten Weltkrieg war der Industrie in eine unangenehme Lage gerutscht. Das war eine neue Erfahrung.

Der steuerlich gebeutelten Kundschaft in Europa ging das Geld aus. Luxus ist konjunktursensibel.

Das Denken, dass eine Uhr Luxus sein könne, war nach dem Zweiten Weltkrieg nicht verbreitet.

Im Einklang mit dem Geist der Wirtschaftswunderjahre waren hochwertige und absolute Spitzenleistung nicht gefragt, sondern wohlfeile Massenprodukte. Alles musste billiger und am liebsten aus Plastik sein.

Dass in dem Umfeld Quarzwerke mit Batterieantrieb begeistert gefeiert wurden, war nur konsequent. Aus dieser Logik heraus sah ein Nikolas Hayek auch die Zukunft in der Elektronik.

Der Patron hatte darauf gedrängt, dem Uhrenkonzern einen neuen Namen zu geben (Société de Microélectronique et d'Horlogerie, resp. SMH) und damit eine neue Epoche zu signalisieren.

Dazu gehörte auch, dass die Uhrmacherlehrlinge für den eidgenössischen Lehrabschluss Elektronik büffeln mussten.

In der grossen Krise überlebten jedoch nicht die starken Industriemarken (von Rolex einmal absehen), sondern die Manufakturen wie Patek Philipp oder Audemars Piguet; und aus der Krise heraus erfanden sich die Krisenkinder neu – als Manufakturen. Was sie alle nicht waren.

Wie sich fügte, fand sich eine neue Generation mit Geld und dem Bedürfnis, ihre Emotionen auszuleben.